



Aarau

Der Baum für 80 Rappen, Zucker für die Kinder: So wurde vor 100 Jahren Weihnachten gefeiert

Was vor 100 Jahren unter den Aarauer Weihnachtsbaum kam oder eben nicht – und wie in den Fünzigern auf dem Kasernenhof um diesen gerangelt wurde.

24.12.2021, Katja Schlegel

«Wenn ich an meine Kindheit zurückdenke, die ich nicht mehr erleben möchte, so schimmert, wie ein versunkener Stern aus der Nacht der Vergangenheit, die Erinnerung an das Weihnachtsfest in der Halde.» Das schreibt Gustav Aeschbach (1920–1992) über seine Kindheit im Aarauer Arbeiterquartier in den Dreissigerjahren, wo eine so unbeschreibliche Armut herrschte, von der man sich heute keine Vorstellung mehr machen kann.

Für die Kinder sei Weihnacht der weitaus schönste Abend im Jahr gewesen, und auch die Eltern schienen sich ein paar sorgenfreier Stunden zu erfreuen, schreibt Aeschbach weiter. Und: «Die Hauptsache war der Weihnachtsbaum», das übrige von rührender Kargheit. Eine Handvoll Nüsse beispielsweise, denn Schokolade konnten sich die «Haldenbauern» meist nicht leisten. Stattdessen löffelten die Kinder weissen Zucker. Das Kilo gab es im Eckhaus Zollrain im ersten Migros-Laden der Region für 25 Rappen.

Der Weihnachtsbaum war die Hauptsache

Der Weihnachtsbaum durfte in keiner Stube fehlen, schon damals nicht. Was haben sich die Kinder damals Nasen an geschlossenen Stubentüren flach gedrückt, um durchs Schlüsselloch einen Blick auf das den Baum schmückende Christkind zu erhaschen. 1925 hat ein Weihnachtsbaum zwischen 80 Rappen und 1 Franken 50 gekostet, so stand es auf den Inserateseiten im «Aargauer Tagblatt».

Zum Vergleich: Ein Kilogramm Siedfleisch kostete 2 Franken, ein Kilo Kartoffeln 25 Rappen, ein Pfund Ovomaltine stolze 5 Franken. Die Weihnachtsbäume wurden damals im Aarauer Stadtwald geschlagen. 1872 hatte die Aarauer Bürgerschaft festgehalten, die neuen Kulturen im Wald seien so anzulegen, dass «ohne Schaden für die Weihnachtsfreude der Kinderwelt schöne Waldbäume gegen Taxe abgegeben werden können».

Ein Wisa-Gloria-Wägeli für 26 Franken

Wenn auch in allen Stuben wohl ein Bäumchen stand, so gab es doch bei den Geschenken grosse Unterschiede. Da eine Handvoll Nüsse, dort gestrickte Socken, da ein Puppenwägeli. Was das 1925 kostete, zeigen ebenfalls Inserate im AT: So wurden bei Schatzmann Kinder-Foto-Apparate ab 10.50 Franken verkauft, im Globus gab es Kinderschirme ab 4.80 Franken, einen Puppenwagen von Wisa Gloria ab 26 Franken, ein Malkasten mit Tabletten kostete mindestens 90 Rappen, einer mit Tuben bis zu 17.50 Franken.

Was nicht gekauft wurde, bastelten die Eltern mitunter selbst. So findet sich in der Sammlung des Stadtmuseums Aarau unter anderem ein Kinderkochherd, den die sechsjährige Germaine Hunziker-Bühler zu Weihnachten 1929 von ihrem Vater geschenkt bekommen hat. Ein selbst gebauter, voll funktionstüchtiger Elektro-Kochherd mit Schaltern, Heizplatten und Backofen, mitsamt Pfannen und Backblechen, eine exakte Kopie der ersten Kochherde, die in den Zwanzigerjahren auf den Markt kamen. Über 100 Stunden soll Walter Bühler an diesem Geschenk für seine Tochter gearbeitet haben.

Um 13 Uhr rennen alle

Wie begehrt die Weihnachtsbäume aus dem Aarauer Stadtwald jeweils waren, zeigt ein Video, das sich ebenfalls in der Sammlung des Stadtmuseums befindet, der IBA-Film «Der Aarauer Weihnachtsbaum» aus dem Jahr 1957. Knapp zehn Minuten lang zeigt er die Lebensgeschichte eines Aarauer Weihnachtsbaums, von der Aufzucht, der Auslese, der Begutachtung, dem Abtransport bis zum Verkauf auf dem Areal der Kaserne.



Die Geduld lohnt sich ab Minute 7, wenn die schweren Kaltblüter mit zwei Anhängern voller Weihnachtsbäume aus dem Wald zuckeln. Richtig unterhaltsam wird es ab Minute 8; ganz schwarz scheint die Menge vor den Toren zum Kasernenareal, so dicht drängen sich die Aarauerninnen und Aarauern. Und dann, punkt 1 Uhr, gehen die Tore auf – und sie rennen. Erst die Buben, die schnellsten, dann die Männer mit ihren Hüten und den Zigaretten in den Mundwinkeln und die Frauen mit ihren Handtaschen schnappen sich ein Bäumchen ohne Federlesen, viel Zeit bleibt nicht, sonst nimmt ihn der Nächste, de Schnäller isch de Gschwinder. «Befriedigt und voll Vorfriede auf das kommende Fest verlassen sie mit ihren Bäumchen den Kasernenhof», so der Einblender. In diesem Sinne: Frohes Fest!

Diverse Artikel aus den Aarauern Neujahrsblättern, u.a. «Forstwirtschaft am Rande der Kleinstadt» von Eugen Wehrli, Band 1972/«Memoiren aus der Aarauern Halde» von Gustav Aeschbach, Band 1984/«Die Kadetten von Wallingen in Aarau: Zur Rezeption eines moralisierenden Jugendbuches» von Leonie de Maddalena, Band 2016



Der Aarauern Jean Merz (1872 bis 1954) betrieb ein Coiffeureschäft und eine Auswanderungsagentur. Als Amateurfotograf dokumentierte er sein Privat- und Familienleben. Merz fotografierte meist sonntags und hielt so Eindrücke seines Familienlebens, aber auch des Stadtlebens in Aarau zu Beginn des 20. Jahrhunderts fest.
Stadtmuseum Aarau
Stadtmuseum Aarau